

sowie durch die Fa. "Langballigauer Austernaufzucht"

Oberstraße 21, 2391 Langballigholz, Tel. 04636-8214.

Aber auch die Betreiber von kleinen Austernkulturen auf Sylt, Amrum, Nordstrand, Wangerooge sowie dem dänischen Römö, die derzeit zusammen über etwa 50 Container und 500 "poches" verfügen, werden sicher bereit sein, ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Th. Neudecker
Institut für Küsten- und Binnenfischerei
Hamburg

100 Jahre Miesmuschelfischerei im deutschen Wattenmeer

Bis vor rund 100 Jahren war die Miesmuschel dem deutschen Verbraucher als Nahrungsmittel weitgehend unbekannt. Ausnahmen fanden sich im unmittelbaren Bereich der Küste und im rheinisch-westfälischen Industrieraum. Muscheln galten dort als schmackhafte und relativ billige tierische Nahrung. In Westfalen und im Rheinland kannte man die Muscheln damals wohl aus belgischen und niederländischen Lieferungen. Die ersten nennenswerten Muschelmengen von der deutschen Nordseeküste wurden 1885 mit der Eisenbahn an rheinisch-westfälische Abnehmer versandt. Übrigens war 1885 auch das Jahr, in dem der erste deutsche Fischdampfer in See stach. Das damals weit vervollkommnete Eisenbahnnetz bot nunmehr die Chance, leicht verderbliche Lebensmittel, wie Muscheln und Fische, schnell über größere Distanzen zu transportieren.

Einziges Hemmnis für die Zunahme des Muschelfangs waren damals die im Vergleich zum Erlös relativ hohen Frachttarife der Bahn. Hinsichtlich der Fanggründe kannten Muschelfischer keine Einschränkungen. Niemand außer anderen Küstenfischern interessierte sich auf Dauer für das regelmäßig trockenfallende oder unter Wasser befindliche Wattgebiet. Hundert Jahre später haben sich die Verhältnisse in ihr Gegenteil verkehrt. Die Bahn hat für den Muschelversand keine große Bedeutung mehr, denn Lastwagen und Fernstraßen erwiesen sich als schneller und kostengünstiger. Was die Fanggebiete der Muschelfischer anbelangt, so bewegen sich diese wie auch andere Fischer in einem immer enger werdenden Korsett, das ihre betriebliche Bewegungsfreiheit einschränkt. Die den Muschelfischern verfügbaren Fanggebiete schrumpfen z.B. durch Siedlungs- und Industrieabwässer, Trassen von Versorgungsleitungen (Gas, Kabel usw.), Fahrwasservertiefung, Küstenschutzmaßnahmen und außergewöhnlich hohe Naturschutzansprüche. Zu letzterer Entwicklung gehört auch, daß dieser früher uneingeschränkt als rechtschaffend geltende Fischerstand heute kritische Stimmen hört. Es wird dem Muschelfischer vorgeworfen, durch seinen Broterwerb dem Seestern und der Eiderente Nahrung wegzunehmen. Verteidigt er sich, durch das Anlegen von Muschelkulturen diesen Tieren den Tisch wieder reichlich zu decken, so lautet die Antwort: bestimmte Bodentiere müßten dafür von dieser Stelle umziehen. Da aber Muschelfischer und andere an einem intakten Wattenmeer Interessierte - sinnbildlich ausgedrückt - zusammen in einem Boot rudern, besteht nach einem Klärungsprozeß Aussicht auf nachbarliches Nebeneinander.

Die Miesmuschelernte erfolgt etwa von August bis April. Wegen des schnellen Verderbs werden Muscheln auch heute möglichst schnell nach dem Fang versandfertig gemacht. Die Unbedenklichkeit des Verzehrs deutscher Miesmuscheln wird veterinärbehördlich kontrolliert. Neben den Marktbedingungen

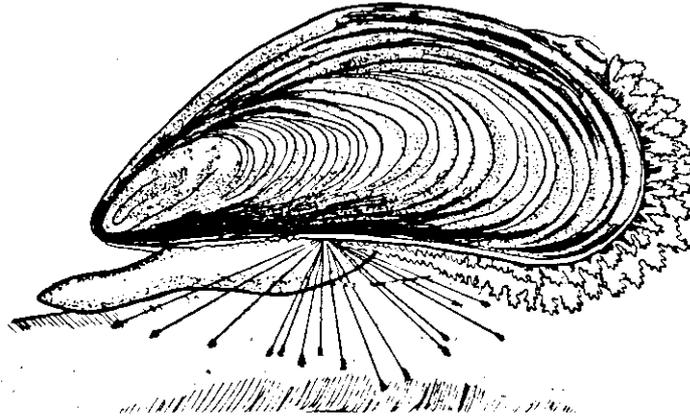


Abb. 1: Miesmuschel (*Mytilus edulis*), verankert an Byssusfäden, mit ausgestrecktem Fuß und kraterförmiger Ausstromöffnung sowie gelappter Einstromöffnung (nach Meyer & Möbius, 1872)

nehmen Natureinwirkungen (z.B. Eiswinter) entscheidenden Einfluß auf die Höhe der Anlandungen. Brachten Fischer vor 100 Jahren mit ihren kleinen Segelbooten die Muscheln nur zentnerweise an Land, so kann heute ein Muschelfischer in der Hauptsaison unter günstigen Voraussetzungen täglich 2 bis 3 Lastzüge beliefern. Die Miesmuschelernte der Nordseeküste zwischen Holland, Deutschland und Dänemark erreicht jährlich 100 000 bis 200 000 t. Der deutsche Anteil daran beträgt ca. ein Zehntel bis ein Viertel.

Miesmuscheln leben von mikroskopisch kleinen organischen Partikeln. Diese bilden sich zum einen im Wattenmeer, zum anderen gelangen sie von See her hinein oder kommen über Zuflüsse von Land her. Es wurde geschätzt, daß sich der gesamte Nahrungsverbrauch einer Muschel bis zu deren Auf-fischen etwa auf das acht- bis zehnfache ihres Körpergewichts aufsummiert hat. Die 100 000 - 200 000 t Muscheln hätten also rund 1 bis 2 Millionen t organischer Substanz für ihren Betriebs- und Baustoffwechsel aufgenommen. Sie verwerteten davon nur einen Teil. feste und flüssige Abgänge sind die Reste. Verwertet werden z.B. Anteile der Stickstoffverbindungen zur Eiweißbildung und Anteile der in der Nahrung vorhandenen Phosphorverbindungen zur Bildung von Nukleinsäuren und von Teilen der Schalensubstanz. Somit können Muschelfischer mit Recht darauf hinweisen, daß sie mit den aus dem Wasser auf festes Land gebrachten Muschel-massen indirekt auch einen Teil der zuvor hineingelangten eutrophierenden Stoffe wieder herausholten. So verstanden, könnte den Muschelfischern im deutschen Wattenmeer heute auch eine gewisse landschaftspflegerische Funktion bestätigt werden.

R. Meixner
Institut für Küsten- und Binnenfischerei
Hamburg